

Blätter für internationale Verständigung

Mitteilungen der Österreichischen Friedensgesellschaft
Gegründet 1890 von der Nobelpreisträgerin Bertha v. Suttner
Ehrenpräsidenten: Graf Coudenhove-Kalergi, Professor Franz
Theodor Csokor, Präsident des österreichischen P. E. N.-Clubs

123.—124. Folge

Preis S 1.—, für Mitglieder kostenlos

Oktober—Dezember 1963

Talisman für 1964

*Je mehr Freundschaft wir schenken,
desto reicher werden wir:
Dieser Reichtum sei
unser Talisman für 1964!*

EIN ZWEITER WIENER KONGRESS?

von Richard Coudenhove-Kalergi

Drei Revolutionen haben im Laufe der Neuzeit die geistige Einheit Europas zerrissen: die Revolution des Protestantismus gegen die Kirche; die französische Revolution gegen die feudale Gesellschaftsordnung; die kommunistische Revolution gegen das Privateigentum. Jede dieser Revolutionen hatte ideologischen Charakter. Jedesmal wurde Europa in zwei feindliche Lager gespalten, die einander zunächst scheinbar unversöhnlich gegenüberstanden. Zweimal ist es gelungen, das ideologisch zerrissene Europa zu versöhnen. Aufgabe der jungen Generation ist es, den Versuch zu wagen, zum dritten Mal das ideologisch zerrissene Europa der Einheit entgegenzuführen.

Europa war aus der Bluthochzeit der Völkerwanderung hervorgegangen: aus der Verschmelzung der Kulturvölker des Römerreiches mit den unverbrauchten Barbaren des Nordens. Es war Karl der Große, der das heutige Europa durch Erneuerung des römischen Kaiserreiches auf germanischer Grundlage geschaffen hat. Aber dieses Europäische Kaiserreich zerfiel schon unter seinen Enkeln. Die Einheit Europas aber überlebte den Zerfall des Kaiserreiches: dank der römischen Kirche. Als Statthalter Christi stand der Papst hoch über allen Herrschern. Er konnte Fürsten und Untertanen ihres Treueides entbinden und ganzen Nationen die Gnaden der Sakramente entziehen. Dank der Kirche blieb das politisch zerrissene Europa während des ganzen Mittelalters dennoch eine Einheit: zusammengeschlossen durch eine übernationale Kirche, einen übernationalen Glauben, eine übernationale Wissenschaft, und eine übernationale Sprache: die lateinische. Nur in schweren Kämpfen konnte die Kirche ihre europäische Führerrolle gegen die Machtansprüche der Kaiser behaupten. Ihr war es gelungen, die Revolution der Albigenser und der Hussiten niederzuschlagen, die Entführung ihrer Päpste nach Avignon und nachher das große Schisma zu überleben. Noch zu Beginn des 16. Jahrhunderts hatte Papst Alexander VI. die neuentdeckte Welt durch einen Schiedsspruch zwischen Spanien und Portugal aufgeteilt und damit einen drohenden Weltkrieg verhindert. Als Mäzen der Renaissance stand das Papsttum zugleich im Mittelpunkt der europäischen Kulturwelt. Gegen diese hierarchische Vormacht Europas erhob plötzlich der Augustinermönch Martin Luther die Fahne der Revolution. Er forderte eine Kirche ohne Papst, ein Christentum ohne Kirche. Halb Europa folgte ihm, Europas religiöse Einheit war zerrissen. Schon eine Generation nach dem Auftreten Luthers fühlten sich die deutschen Protestanten stark genug, ihren neuen Glauben gegen das Weltreich Karls V. mit den Waffen zu verteidigen. So begann der große europäische Religionskrieg, der über ein Jahrhundert dauern und diesen Erdteil verwüsten sollte. Ziel der Katholiken war es, den Protestantismus mit Feuer und Schwert auszurotten. Ziel der Protestanten war eine allgemeine Revolution der Christenheit gegen das Papsttum. Beide Parteien waren überzeugt, das wahre Christentum zu predigen. Beiden erschien der Gegner als der Antichrist der Apokalypse, als Ausgeburt der Hölle. Nachdem ein Jahrhundert lang Katholiken und Protestanten sich gegenseitig erschossen, erstochen, geköpft, gehenkt und verbrannt hatten, erkannten beide, daß sie diesen Religionskrieg nicht gewinnen

konnten. Ohne sich zu Kompromissen zu entschließen, beschriften sie den Weg der friedlichen Koexistenz. Der europäische Religionskrieg hatte seinen Sinn verloren, seit Kardinal Richelieu nach dem Heldentod Gustav Adolfs im Dreißigjährigen Krieg die politische Führung des protestantischen Lagers im Kampf gegen das Haus Habsburg übernommen hatte. So kam es, nach fünfjährigen Verhandlungen, zum Westfälischen Frieden, der nicht nur dem Dreißigjährigen Krieg, sondern zugleich dem hundertjährigen Reformationskrieg ein Ende setzte. Seither ist Europa weder katholisch noch protestantisch. Es gab in der Folge keine Religionskriege mehr. Aber die religiöse Einheit Europas blieb für immer zerstört. Das neue Europa, das aus den Religionskriegen hervorgegangen war, blieb kulturell geeinigt. An Stelle des Lateinischen wählte Europa eine neue übernationale Sprache: die französische. Sie wurde zur Sprache der Höfe und zugleich zur Sprache der Intelligenz, der Aufklärung. Nach dem Westfälischen Religionsfrieden begann Europa jenseits der Konfessionen bald wieder in zwei feindliche Lager zu zerfallen: in das Europa der Fürsten und in das der Aufklärung. Ein Aufstand der Vernunft gegen die Tradition bereitete sich vor. Voltaire und Rousseau wurden zu Führern dieser geistigen Revolution, die bald das alte Europa aus den Angeln heben sollte. Ihr Ziel war der Umsturz der uralten feudalen Gesellschaftsordnung. Adel und Priestertum sollten ihre Privilegien zugunsten des aufsteigenden Bürgertums verlieren, dessen Wortführer die Intellektuellen waren.

So kam es im achtzehnten Jahrhundert zur Zweiten Europäischen Revolution: gerichtet gegen Feudalismus, Priestertum und Königtum, im Namen der Freiheit, der Gleichheit vor dem Gesetz und der Menschenrechte. Diese Revolution der Freiheit brach in Amerika aus. George Washington wurde ihr Symbol. Amerika gab Europa den praktischen Beweis, daß sich eine Nation auch ohne Könige und Fürsten durch selbstgewählte Führer mindestens ebenso gut regieren konnte, wie die Königreiche des alten Europas. Die weitverbreitete Ansicht, daß der Umsturz der feudalen Gesellschaftspyramide zu Chaos und Elend führen müsse, wurde durch dieses Beispiel glänzend widerlegt. In den jungen Vereinigten Staaten von Amerika herrschten nicht nur Freiheit und Menschenrechte, sondern auch Gesetz und Ordnung. Weshalb sollte dies nicht auch im alten Europa möglich sein? Eine französische Armee war den amerikanischen Rebellen zu Hilfe gekommen, um gemeinsam mit ihnen den britischen Erbfeind zu bekämpfen. Diese Armee trug die neuen amerikanischen Staatsideen nach Europa zurück. La Fayette war ihr Sprachrohr. So hatte Ludwig XVI. die Revolution in den Sattel gehoben, die ihn einst vernichten sollte. Versailles war damals der Mittelpunkt der adeligen Gesellschaft Europas. In Versailles brach die europäische Revolution der Freiheit und der Vernunft aus; gegen das französische Königtum, das ehrwürdigste des Kontinents. Der Triumph der französischen Revolution über den König, den Adel und das Priestertum gab das Signal zu einer neuen Zerteilung Europas. Das revolutionäre, nationale und demokratische Frankreich stand auf der einen Seite der Barrikade; das Land der Königsmörder und der Atheisten. Auf der

anderen Seite standen die Könige Europas, die Kirche und der Adel. Ziel der französischen Revolution war der Triumph ihrer Ideen in ganz Europa. Ziel der Könige war die Vernichtung und Bestrafung der Revolution und ihrer Anführer. Jede Versöhnung, jede friedliche Koexistenz schien nach der Ermordung Marie Antoinettes, der Tochter eines Kaisers und Schwester zweier Kaiser, ausgeschlossen. Wieder war Europa ideologisch entzweierte. Die Alternative für beide Parteien schien Sieg oder Tod. Aber weder das revolutionäre Frankreich starb, noch die absoluten Monarchen. Napoleon trat das Erbe der Revolution an; seine Armeen eroberten Europa. Dieser Sohn und Erbe der Revolution wurde zum Schwiegersohn des letzten Römischen Kaisers. Die Wiedervereinigung des zerrissenen Europas schien gesichert. Dieser Traum zerrann, zusammen mit seiner großen Armee, durch den Brand vor Moskau. Der Triumph der europäischen Reaktion über den Sohn der Revolution war nur von kurzer Dauer. Was Napoleon mislungen war, gelang Louis Philippe, die Versöhnung der beiden feindlichen Lager, die Errichtung einer Republik unter einem erblichen Präsidenten mit dem Titel eines Königs. Er, dessen Vater zugleich ein Wegbereiter der Revolution und der reichste Prinz des Königshauses gewesen war, wurde zum König ausgerufen, mit der revolutionären Tricolore als Fahne und dem Revolutionslied der Marseillaise als Hymne. Ganz Europa folgte bald diesem Beispiel der konstitutionellen Monarchie. Revolution und Königtum hatten sich versöhnt, nachdem beide die Kraft ihres Gegners erfahren und erkannt hatten.

Inzwischen hatte ein neuer privilegierter Stand den feudalen Adel abgelöst: die Kapitalisten. Gegen sie bereitete sich eine neue Europäische Revolution vor: die der Armen gegen die Reichen. Die Revolution der Proletarier gegen das Privateigentum. Lenin war ihr Martin Luther. Mit dem Schlagwort „Friede und Brot“ hatte er den Sozialrevolutionären, die den Krieg bis zum Endsieg fortsetzen wollten, die Macht aus der Hand gerissen. Er triumphierte über seinen Rivalen, weil er nicht bloß ein Jünger Karl Marx's war, sondern zugleich einer der fähigsten Jünger Machiavells. Nachdem er die reichen Russen gefötet, enteignet oder vertrieben hatte, appellierte er an die ganze Welt, seinem Beispiel zu folgen und die von den Kapitalisten beeinflusste Demokratie durch die Diktatur des Proletariats zu ersetzen. Spontan setzte überall eine Gegenrevolution ein, um der kommunistischen Weltrevolution in den Arm zu fallen. Aber die Gegenrevolution spaltete sich bald in Demokraten und Faschisten. Die Demokraten wollten im Namen der Freiheit das Gleichheitsideal des Kommunismus bekämpfen; die Faschisten kämpften im Zeichen eines übersteigerten Nationalismus, der mit kommunistischer Methode der kommunistischen Drohung begegnen sollte. Dieser übersteigerte Nationalismus, der im Dritten Reich seinen Höhepunkt fand, stürzte die Welt in den Zweiten Weltkrieg. Von Deutschland nacheinander angegriffen, wurden Demokraten und Kommunisten vorübergehend zu unfreiwilligen Bundesgenossen. Erst der Zusammenbruch des Dritten Reiches klärte die Fronten. Europa ist seither in zwei feindliche Machtgruppen zerrissen, getrennt durch den Eisernen Vorhang. Im Westen dieser Schranke leben die Anhänger des Privateigentums — im Osten dessen Gegner. Soll dieser Riß mitten durch Europa verewigt werden — oder überwunden? Verewigt, wie einst die Teilung des römischen Mittelmeeres zwischen Christen und Mohammedanern; oder überwunden, wie einst die Spaltung Europas durch die Reformation und durch die Französische Revolution. Nur die Erfindung der Atombombe hat den Ausbruch eines Dritten Weltkrieges zwischen diesen beiden feindlichen Lagern verhindert. Denn beide Gruppen möchten ihren Gegner vernichten und beerben. Nur wissen beide, daß keine Eroberung die Vernichtung ihrer eigenen Städte durch Atombomben ersetzen und rechtfertigen könnte. So kam es zum Kalten Krieg. Dieser Kalte Krieg, der vor dem Atomkrieg zurückschreckt, ohne den Weg zum Frieden zu finden, kann noch lange dauern, da keines der beiden Lager stark genug ist, den Gegner niederzuzwingen. Für einen kommunistischen Umsturz des Westens besteht ebenso wenig Chance, wie für einen antikommunistischen Umsturz im Osten.

West und Ost stehen einander gegenüber wie einst Katholiken und Protestanten am Vorabend des Westfälischen Friedens. Die Schicksalsfrage für uns alle ist nur die, ob es möglich oder unmöglich ist, den Kalten Krieg zu beenden und dadurch den Eisernen Vorhang zu beseitigen; ob Europa dauernd gespalten bleiben oder ob es durch einen Friedensschluß wieder vereinigt werden soll. An eine Kompromißlösung in der Frage des Eigentums ist zunächst nicht zu denken. Auf lange Sicht ist es durchaus möglich, daß dieser Gegensatz allmählich schwindet: im Westen durch Zunahme der Staatsbetriebe und durch fiskalische Besteuerung der Reichen; im Osten durch Zunahme des Genossenschaftswesens und der reichen Sowjetbürger. Zunächst ist nur an eine friedliche Koexistenz der beiden Systeme zu denken, unter voller Befestigung des Gegensatzes zwischen dem östlichen Staatskapitalismus und dem westlichen Privatkapitalismus. Denn hinter diesem Gegensatz verbirgt sich ein tieferer: der Gegensatz zwischen Ost und West in der Wertung des Freiheitsideals. Für Lenin war

die Freiheit ein bürgerliches Vorurteil. Für den Westen bildet die Freiheit seit den Tagen des Perikles, über Rittertum und Renaissance, den höchsten aller politischen Werte, für den es sich lohnt zu sterben. Rußland kannte in seiner langen Geschichte keine Freiheit. Das Regime Chruschtschows ist wahrscheinlich demokratischer und freier als alle vorangegangenen, von den Normannen und Tatarern bis zu den Zaren und Stalin. Dies erklärt, weshalb die Führer der Französischen Revolution dem Recht auf Eigentum ausdrücklich den Charakter eines Menschenrechtes gaben. Weil das Eigentum eine der zuverlässigsten Waffen zur Verteidigung des Individuums gegen die Allmacht des Staates ist. Darum sind persönliche Freiheit und Privateigentum Siamesische Zwillinge. Um zu einer friedlichen Koexistenz zu gelangen, müssen beide Lager umlernen. Der Westen darf in den Kommunisten nicht mehr eine Räuberbande sehen, deren Ziel es ist, die Reichen auszuplündern; und die Kommunisten müssen aufhören, in den Kapitalisten Räuber zu sehen, die das Volk ausplündern. Wir müssen uns an den Gedanken gewöhnen, daß es heute zwei verschiedene Wirtschaftssysteme gibt, deren Ziel es ist, das Elend auszurotten und den Lebensstandard der Völker zu heben. Wir glauben ebenso an die Überlegenheit unserer Methode, wie die Russen an die der ihren. Nur soll die unvermeidliche Rivalität zwischen diesen Methoden nicht mit Atombomben und Maschinengewehren ausgetragen werden, sondern durch Leistungen. Vor allem muß der Westen der kommunistischen Ideologie den gleichen Respekt entgegenbringen, den er für seine eigenen Ideale fordert. Er darf nicht vergessen, daß Plato der erste und größte Kommunist war, und daß Marx nur ein späterer Epigone dieses griechischen Philosophen war. Daß daher der geistige Stammbaum des Kommunismus von Platons Staat über den erstaunlichen Jesuitenstaat von Paraguay zu den Schriften Marxs und Lenins dem geistigen Stammbaum des Kapitalismus ebenbürtig ist. Nur wenn Teile die moralische Gleichberechtigung ihres Gegners anerkennen und auf Gewaltanwendung sowie auf Einwirkung in die Innenpolitik des anderen verzichten, ist eine friedliche Koexistenz möglich. Aus diesem Grunde schaltet sich China, solange es den Krieg als einen legitimen Weg zur Weltrevolution proklamiert, von dieser westöstlichen Verständigung aus. Diese Verständigung muß sich darum im wesentlichen auf die Mitglieder der NATO und des Warschauer Paktes; auf Europa mit Einschluß Nordamerikas und Nordasiens beschränken. Die Hauptschwierigkeit für das Zustandekommen dieser west-östlichen Verständigung liegt nicht im Gegensatz ihrer Ideologien; sondern im politischen Gegensatz hinsichtlich der ungelösten Deutschen Frage.

Der Zweite Weltkrieg, den Deutschland provoziert und verloren hat, ist noch nicht abgeschlossen. Nur seine Front hat sich verschoben. Es handelt sich nicht mehr um einen Kalten Krieg zwischen Siegern und Besiegten, sondern um einen zähen Kampf zwischen zwei Siegergruppen, deren Lösungsvorschläge der Deutschen Frage grundverschieden sind: Für den Westen gibt es nur einen Rechtsnachfolger des Dritten Reiches: die Bundesrepublik. Für den Osten gibt es zwei: die Bundesrepublik und die D. D. R. Die überwältigende Mehrheit des deutschen Volkes, diesseits und jenseits des Eisernen Vorhanges steht auf der Seite des Westens. Deshalb lehnt der Osten jede Forderung nach einer Volksbefragung auf Grund des Selbstbestimmungsrechtes der Völker ab. Während der Westen es ablehnt, die Tatsache zur Kenntnis zu nehmen, daß es de facto zwei deutsche Staaten gibt. Solange in dieser Frage kein Kompromiß zustande kommt, geht der Kalte Krieg weiter; unabhängig von der Weltrevolution. Jeder gute Europäer muß die deutsche Forderung unterstützen, daß die Unterdrückung der Ostdeutschen ein Ende findet und mit ihr der Eisernen Vorhang, der Deutschland und Berlin entzweischneidet. **Aber jeder Realpolitiker muß sich darüber klar sein, daß die Wiedervereinigung Deutschlands nur ein Fernziel ist, das gegenwärtig nur durch die Errichtung einer gesamtdeutschen Volksrepublik verwirklicht werden könnte — die niemand wünscht.** Es muß daher eine Zwischenlösung gefunden werden, die den Eisernen Vorhang beseitigt, das Los der Ostdeutschen verbessert und die Türe zu einer künftigen Wiedervereinigung offenhält. Die aber gleichzeitig eine Verständigung zwischen Ost und West und die Beendigung des Kalten Krieges möglich macht. Adenauer hat einen Weg nach dieser Richtung gewiesen: durch seinen Vorschlag eines zehnjährigen Burgfriedens mit der Sowjetunion. Eine andere Möglichkeit wäre ein Appell an den Obersten Gerichtshof in Den Haag, sich über die Frage auszusprechen, ob das 1945 zugrunde gegangene Deutsche Reich nur einen Rechtsnachfolger hatte oder zwei; oder keinen — wie dies einige hervorragende internationale Rechtslehrer behaupten.

Um diesen Fragenkomplex einer Lösung zuzuführen und **den Kalten Krieg zu beenden, bedarf es einer Friedenskonferenz.** Fast alle Kriege der Geschichte wurden durch Friedenskonferenzen beendet. Manche dieser Konferenzen sind gescheitert, um früher oder später wieder zusammenzutreten und dann zum Frieden zu führen. Eine Friedenskonferenz ist notwendig geworden, um den

Kalten Krieg zu beenden, der heute zwischen der NATO und der Gruppe der Warschauer-Pakt-Staaten tobt. Die psychologischen Voraussetzungen für den Erfolg dieser Friedenskonferenz sind gegeben, seit sich die Vereinigten Staaten, Großbritannien und die Sowjetunion in der Frage des Atomtest-Verbotes geeinigt haben. Eine Gipfelkonferenz zwischen den vier Atommächten könnte diese Friedenskonferenz vorbereiten, aber nicht ersetzen. Denn es handelt sich hier um nichts weniger als die Zukunft Europas, von deren Mitbestimmung die Vertreter der Völker Europas sich nicht ausschließen lassen können. Der Kalte Krieg wird zwischen der NATO und der Warschauer-Pakt-Gruppe geführt, darum müßten in erster Linie diese beiden Bündnisgruppen die Friedensverhandlungen führen. Es wäre aber ungerecht, Staaten wie Jugoslawien, das im Weltkrieg mitgekämpft und mitgelitten hat, von dieser Konferenz auszuschalten, weil es keiner der Gruppen angehört. Ziel dieser Konferenz wäre die Beendigung des Kalten Krieges; die Sicherung einer **friedlichen Koexistenz zwischen NATO und Warschauer-Pakt-Gruppe**; eine provisorische Lösung der Deutschen Frage; die **formelle Beendigung des Zweiten Weltkrieges**; und schließlich die Beseitigung des Eisernen Vorhanges und **der Gefahr des Atomkrieges**. Diese Europäische Friedenskonferenz müßte möglich rasch zusammentreten; solange die gute internationale Atmosphäre anhält und nicht durch einen Umsturz in Südamerika oder einen Zusammensturz in Südostasien getrübt wird. Sie könnte und sollte schon im kommenden Jahr 1964 zusammentreten. Dieses Jahr erinnert uns an zwei Ereignisse: an den Wiener Kongreß des Jahres 1814 und an den Ausbruch des Weltkrieges 1914. Einhundertfünfzig Jahre sind vergangen seit dem Wiener Kongreß, einem der größten Friedenskongresse der Geschichte, der einer 23jährigen Kriegszeit ein Ende gesetzt hat, um eine 34jährige Friedensperiode zu eröffnen; die längste, die Europa bis dahin seit den Tagen des Römerreiches kannte. Diesem denkwürdigen Friedenskongreß ist es gelungen, die napoleonische Kriegszeit zu beenden und zugleich einen drohenden Krieg um die Neugestaltung Europas zu verhindern. Aus diesem Wiener Kongreß ist die Heilige Allianz hervorgegangen, die erste Skizze einer Europa-Union von Portugal bis Alaska. Seit dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges ist ein halbes Jahrhundert vergangen, in dem Europa keinen echten Frieden mehr kannte. Heiße und Kalte Kriege haben sich abgelöst, unterbrochen durch Revolutionen und Wirtschaftskrisen. Die Zeit ist gekommen, dieser fünfzigjährigen Kriegszeit ein Ende zu setzen und Europa den wahren Frieden wiederzugeben, den nur seine ältere Generation, die sich an die Jahre vor 1914 erinnert, noch kannte. Diesen großen Frieden gilt es unseren Kindern und Kindeskindern zu schenken. Die große Europäische Friedenskonferenz, die es vorzubereiten gilt, kann nur auf neutralem Boden tagen. Praktisch kommen hierfür nur Genf, Stockholm und **Wien** in Frage. Von diesen drei Städten eignet sich Wien weitaus am besten zum Sitz der Friedenskonferenz. Denn während Stockholm und Genf nur lose Verbindungen mit den Völkern jenseits des Eisernen Vorhanges unterhalten, war Wien noch im 20. Jahrhundert Hauptstadt eines Völkerstaates, **dessen weit größere Hälfte heute jenseits des Eisernen Vorhanges liegt**. Zu diesen Völkern und Staaten hat es kulturelle und menschliche Beziehungen aufrechterhalten. Es ist kein Zufall, daß die erste und einzige Begegnung zwischen Chruschtschow und Kennedy in dieser Weltstadt am Rande des Eisernen Vorhanges stattgefunden hat. Die guten Beziehungen der Republik Österreich nach Westen und nach Osten würden die Atmosphäre der Verständigung schaffen, die für das Gelingen der Konferenz so wichtig wäre. Diese Friedenskonferenz dürfte nicht ein Treffen von Ministern und Botschaftern sein, **sondern von Staatsoberhäuptern und Ministerpräsidenten** — wie einst der Erste Wiener Kongreß. Kennedy, de Gaulle, Chruschtschow, Erhard, Tito und ihre Kollegen sollten persönlich nach Wien kommen, um hier durch direkte Aussprachen und menschliche Kontakte politische Lösungen vorzubereiten und zu untermauern. Nur einem solchen Zweiten Wiener Kongreß könnte es gelingen, den Eisernen Vorhang niederzureißen und das Gespenst des Atomkrieges zu bannen. Durch die Schaffung einer dauernden Entente zwischen den 23 Staaten, die heute zusammen die NATO und ihren Warschauer Gegenspieler bilden; durch die dauernde Zusammenarbeit dieser Staatsgruppe, die in Europa wurzelt und deren Siedlungsgebiet von Alaska bis Kamtschatka reicht. Das Land der Mitte im Herzen dieser Staatenwelt wäre das alte Europa — im Westen ergänzt durch das angelsächsische Nordamerika, im Osten durch das slawische Reich bis an die Grenzen Sibiriens, die zugleich die wahren Ostgrenzen Europas sind. Diese Staatengruppe, die aus dem Wiener Kongreß hervorgehen könnte, würde ein Viertel der Menschheit umfassen. Sie würde durch ihre Mitspieler über alle Atombomben der Welt verfügen. Unangreifbar, wäre sie der sicherste Hort des Weltfriedens. Dieses größere Europa gilt es zu errichten; ein Europa, das die Bande respektiert, die es mit Nordamerika und mit Nordasien verknüpfen. Nur auf diese Weise läßt sich der Weltfriede für uns und unsere Kinder verankern.

Kompromiß, Koexistenz und Kooperation

„Das mangelhafte, ungenaue Unterscheidungsvermögen der Begriffe Kompromiß, Koexistenz und Kooperation bewährt sich noch immer als angebliche, bzw. vermeintliche „geistige Grundlage“ des Antikommunismus bzw. als ideologisches Hemmnis einer sehr notwendigen Verständigung zwischen Christen und Kommunisten... Diese Tatsache charakterisiert die sehr bedeutsame Diskussion prominenter Wiener Katholiken über die „Annäherung Rom—Moskau“, in welcher wohl die in die Zukunft weisende, von Univ.-Prof. Dr. Knoll ausgesprochene Überzeugung das Wesentliche und Wichtigste ist: „Ich bin der festen Überzeugung, daß sich Rom und Moskau finden werden. In diesem Sinne ist besonders die Forderung Dr. Wilfried Daims zu unterstreichen, daß sowohl die Kirche gegenüber den gesellschaftlichen Fragen, als auch der Kommunismus gegenüber der Kirche neutral sein müsse und daß — nach dem schon vor mehreren Jahren vom Wiener erzbischöflichen Koadjutor ausgesprochenen lapidaren Grundsatz — „die Kirche nicht der Nachtwächter eines untergehenden kapitalistischen Gesellschaftssystems“ sein kann“... Nicht minder bedeutsam sind die Erklärungen des Monsignore Dr. Unger, des Leiters der Caritas, daß diplomatische Beziehungen und auch ein Konkordat zwischen dem Vatikan und dem Sowjetstaat möglich seien, sowie die Dr. Viktor Matejkas, der die Notwendigkeit einer Verständigung zwischen Kirche und Kommunismus für den Weltfrieden und den Vorrang diesbezüglicher Bestrebungen vor den ideologischen Prinzipien betonte. Es ist immerhin bemerkenswert, daß nur ein einziger Redner den Vorrang der Prinzipien vor der Notwendigkeit des Friedens verlangte. Ihm erwiderte Dr. Unger in mit Dr. Matejkas übereinstimmender Berufung auf Papst Johannes XXIII., daß man in der gegenwärtigen Situation Prinzipien in den Hintergrund treten lassen müsse, bis die Gefahr eines Atomkrieges gebannt ist. „Auf dem Papier“ fuhr Dr. Unger im Hinblick auf unser Thema fort — „sind die Prinzipien des Christentums und des Kommunismus unvereinbar; deshalb könne es keine Koexistenz im Geistigen geben. Das schließt aber eine Kooperation nicht aus“ und führe bzw. gereiche „bei der Hilfe für die Entwicklungsländer zur Beseitigung der Rüstung, sogar zu einer vernünftigen Organisation der Welt“... Diese leider noch immer verbreitete, fast allgemein herrschende Ansicht, die bestrebt ist, den Antikommunismus geistig und moralisch zu rechtfertigen, wirft die Frage auf, was für ein Unterschied eigentlich zwischen Koexistenz und Kooperation besteht und ob eine Kooperation in der Praxis nicht eine ideologische Koexistenz voraussetzt und verwirklicht. Eine ideologische Koexistenz zwischen Christentum und Kommunismus ist also kein „Verrat“ oder eine Preisgabe oder ein Verleugnen von geistigen und moralischen Grundsätzen, sondern ein auf Toleranz beruhendes friedliches Nebeneinander, welches zur Erhaltung des Friedens unbedingt notwendig ist. (Wir entnehmen diese treffenden Ausführungen, die einer weltweiten Verständigung und Versöhnung dienen, einem Artikel von Dr. Wilhelm Huber, Graz, im „Rundblick“ vom 2. Mai 1963. Dieser Artikel ist insofern aktuell geworden, weil die neuesten Zeitungsmeldungen berichten, daß der neue Papst Paul VI. betonte, daß sich die Einstellung der katholischen Kirche zum Kommunismus nicht geändert habe, weil der Kommunismus „eine verderbliche und tödliche Krankheit sei“, gegen welche Rom nicht nur „theoretisch, sondern auch praktisch kämpfe“. Im übrigen verlautet, daß der neue Papst augenblicklich an seiner ersten Enzyklika arbeitet. Wir werden ja sehen, ob diese, den Richtlinien, die Johannes XXIII. in seiner Enzyklika „Pacem in terris“ vorgeschrieben hat, entspricht.) A. L. S.

Sprüche und Widersprüche

Obwohl man annehmen sollte, daß es nach den furchtbaren Erfahrungen der beiden Weltkriege keinen Krieg mehr geben darf und andererseits eine große Propaganda zugunsten der notleidenden Länder entfaltet wird, werden noch immer Milliarden für Aufrüstung hinausgeworfen. So hat die USA heuer 54½ Milliarden Dollar und für die sogenannte strategische Weltraumforschung weitere 5½ Milliarden Dollar aufgewendet, d. h. um 10 Milliarden mehr als im Vorjahr. In den letzten 10 Jahren wurden nicht weniger als 9620 Milliarden für Rüstungszwecke verausgabt. Dazu kommen die Rüstungen der Sowjetunion und der Satellitenstaaten, England, Frankreich, Westdeutschland usw. Man muß sich an den Kopf greifen, wie verantwortungslos die Regierungen aller Länder mit den von der arbeitenden Bevölkerung stammenden Steuergeldern wirtschaften.

Im Gegensatz zu dem angeblich so wichtigen Moskauer Atomteststop-Vertrag steht die Ankündigung einer Nato-Streitmacht. Im Rahmen dieses Projekts würde auch Westdeutschland Atomwaffen erhalten. „Was mag es an Überwindung gekostet haben,

als Zypern, Brasilien, Jamaika, Ungarn, Mexiko, Saudi-Arabien, Somalia, Thailand, Äthiopien, Ekuador und die Äußere Mongolei sich zur Einstellung ihrer Atomversuche entschlossen, mit denen sie jahrelang die Welt geängstigt hatten. (Ein Witz aus dem „Simpl“ vom 24. 8. 1963)“

Der Friedensnobelpreis für 1962 wurde dem in Kalifornien lebenden Biochemiker Linus Pauling verliehen. 1945 erhielt er den Nobelpreis für Chemie. Sein Buch über die verheerenden Folgen radioaktiver Verseuchung durch Atombombenversuche „Leben oder Tod im Atomzeitalter“ ist mit einem Vorwort unseres Präsidialmitgliedes Bundesrat Prof. Dr. Hans Thirring im „Sensen-Verlag“, Wien IX, Sensengasse 4, wo unsere Zeitung gedruckt wird, zum Preise von S 72.— erschienen.

Der Friedensnobelpreis für 1963 wurde zu gleichen Teilen an das Internationale Rote Kreuz und an die Liga vom Roten Kreuz verliehen. Das Rote Kreuz war bereits zweimal in den Jahren 1917 und 1944 mit diesem Preis ausgezeichnet worden.

Südtirol: Bundeskanzler Dr. Gorbach wurde nach dem Freispruch der Carabinieri im „Corriere della Sera“ mit dem Vorwurf angegriffen, warum er die in Österreich gefällten Freisprüche der Nazimassensmörder nicht angeprangert und verurteilt hat, die den Tod von Tausenden Unschuldigen auf dem Gewissen haben. Augusto Guerriero, der den Artikel zeichnete, schrieb wörtlich: „Österreich rebelliert und protestiert, wenn es heißt, daß Carabinieri vier Südtiroler Terroristen geprügelt haben, aber es verhält sich vollkommen ruhig, wenn einige ihrer Landsleute Tausende Unschuldigen hingeschlachtet haben.“

Südvietnam: Im eklatanten Widerspruch zu den Absichten des Papstes Johannes XXIII., der alle Konfessionen vereinen will, steht die Verfolgung der Buddhisten durch den katholischen Diktator Diem. Bisher haben schon sieben buddhistische Mönche aus Protest gegen das Regime Diems den Flammentod gesucht. Nun ist diese Regierung durch eine Militär-Junta gestürzt worden.

Die überhand nehmende Technik und jeden Fortschritt hat eine Chicagoer Zeitung mit der Bemerkung ad absurdum geführt, daß die Autos heute in Chicago viel langsamer vorwärts kommen, als die Pferdefuhrwerke vor 50 Jahren.

Die kubanische Regierung hat die Verstaatlichung aller privaten Grundbesitze und Bauernhöfe mit einem Flächenausmaß von mehr als 78 ha angeordnet.

Akademischer Gästediens: Unter der Patronanz des damaligen Rektors der Technischen Hochschule Wien, Prof. Dipl.-Ing. DDr. Kurt Petters wurde am 26. Oktober 1955 der „Akademische Gästediens“ gegründet. Vorerst beschränkte sich die Arbeit der damals noch 330 Mitglieder zählenden Vereinigung auf die Betreuung ausländischer Opernbesucher, die anlässlich der Wiedereröffnung der Staatsoper nach Wien gekommen waren. Heute gilt der Verein mit seiner stattlichen Mitgliederzahl — 2250 angehende Akademiker gehören ihm an — in weiten Kreisen als „Mädchen für alles“, nämlich als eine Organisation, die rasch und unbürokratisch jeden Auftrag durchführt. Studentinnen und Studenten arbeiten als Babysitter, als Dolmetscher, als Chauffeuraushilfen oder als Expresstaxi, sie verschaffen in kürzester Zeit Hemden für ausländische Gäste, deren Fluggepäck sich verirrt, und vieles andere mehr.

Anlässlich seiner Geburtstagsfeier tritt der „Akademische Gästediens“ mit einer neuen, durchaus begrüßenswerten Idee vor die Öffentlichkeit. Zur Entlastung der gerade in den vorweihnachtlichen Wochen schwer beanspruchten Hausfrauen wird im sogenannten Columbia-Pavillon im Messepalast eine Babysitterzentrale eingerichtet.

Dort können Kinder gegen ein Entgelt von 5 Schilling pro Kopf und Stunde „deponiert“ werden, während Mutti ihre Einkäufe besorgt. Zur Beaufsichtigung der Kleinen stehen Studentinnen zur Verfügung. Einige Firmen helfen mit, die „Kindergarderobe“ mit Spielsachen, Büchern und einem Kasperltheater, ausgesucht nach dem Motto „Gutes Spielzeug für dein Kind“, großzügig auszustatten.

Diese Babysitterzentrale ist in der Zeit zwischen 4. November und 23. Dezember Montag bis Freitag von 9 bis 18 Uhr und Samstag von 9 bis 14 Uhr geöffnet.

Darüber hinaus kümmert man sich auch um die nach ihrem Einkaufsbummel mit Päckchen schwer beladenen Frauen: Es ist

dafür gesorgt, daß Studenten bereitstehen, die kostenlos die Paketberge zustellen.

Da die guten Vorsätze, Geschenke rechtzeitig zu besorgen, niemals oder nur in den seltensten Fällen in die Wirklichkeit umgesetzt werden, will der „Akademische Gästediens“ auch hier hilfreich einspringen. Einkaufswünsche, bei denen die persönliche Auswahl keine Rolle spielt, werden von Studenten erfüllt. Man braucht nur zu sagen „Matador Größe 5“, „Steiftier Elefant“, „Karl May: Winnetou III“ — und die Mitglieder des Gästedienstes werden das Gewünschte besorgen.

Der neue „Kundendienst“ des „Akademischen Gästedienstes“ dient selbstverständlich nicht nur den überlasteten Müttern, sondern kommt auch den Studentinnen und Studenten zugute, die sich dadurch einen Nebenverdienst sichern können. („Neues Österreich“, 26. 10. 1963)

Aus der Gesellschaft

Zum 120. Geburtstag unserer Gründerin, der österreichischen Friedensnobelpreisträgerin Bertha von Suttner: Sie wurde am 9. Juni 1843 als Gräfin Kinsky in Prag geboren. Ihr Aufsehen erregendes Buch „Die Waffen nieder!“ wurde in 16 Sprachen übersetzt und ist in enormen Auflagen erschienen. Sie wußte, wie schwer es war, die Menschheit zur Reason zu bringen, denn wir sind trotz weltweiter Friedensbestrebungen und den Vereinten Nationen noch fern der Verwirklichung eines dauernden Friedenszustandes, der ein Paradies auf Erden schaffen könnte. Sie starb kurz vor Ausbruch des Ersten Weltkrieges am 21. Juni 1914. Für das nächste Jahr werden in aller Welt, auch in den Oststaaten, Vorbereitungen zur würdigen Feier ihres 50. Todesjahres getroffen.

Unser Ehrenmitglied Univ.-Prof. DDr. Friedrich Wilhelm Foerster befindet sich seit Ende Mai in der Schweiz. Schweizer Freunde haben den großen 94jährigen Mann nach 30 Auslandsjahren wieder heimgeholt in die Zürcher Landschaft, die ihm seinerzeit so vertraut war. In den USA konnte sich Foerster, obwohl er dort viele einflußreiche Freunde hatte und man sich seiner in jeder Beziehung sehr annahm, nicht Wurzel fassen, wie er selber schreibt, und er konnte dort „das Gefühl der absoluten Heimatlosigkeit“ nicht loswerden. Dieses Gefühl mag sich nach dem Tod seiner Gattin zu Beginn dieses Jahres noch verstärkt haben. Obwohl es ihm nach seiner Übersiedlung in die Schweiz gesundheitlich sehr schlecht ging, hat er sich durch die aufopferungsvolle Pflege seiner Schwester Martha wie durch ein Wunder erholt und wir dürfen glücklich sein, unseren verehrten Freund in der Nähe zu wissen.

Die Zeitung „Vaterland“, Luzern, berichtete am 3. 9. ds. J.: „Dem aus Amerika in die Schweiz zurückgekehrten greisen Pädagogen Friedrich Wilhelm Foerster ließ Papst Paul VI. durch den Abt von Einsiedeln Gruß und Segen übermitteln. Es zeugt von der Weltaufgeschlossenheit und Gerechtigkeitsinn des neuen Papstes, daß er dem großen protestantischen Pädagogen und Kulturkritiker seinen Segen übermittelte, obwohl dieser in seinen Publikationen herbe Kritik an der vatikanischen Weltpolitik geübt hat, namentlich weil Rom sich von der Fassade des preußisch-militaristischen Ordnungsstaates, hinter dem die Anarchie lauerte, blenden ließ.“

Wir gratulieren

Generaldirektor Karl Weninger zu seinem 75. Geburtstag. Er ist einer der führenden Finanzfachleute. 1935 wurde er zur Leitung des Österreichischen Credit-Institutes berufen. Nach 1945 wurde er Generaldirektor; dem Präsidenten, Diplomingenieur, DDr. Manfred von Mautner-Markhof zum 60. Geburtstag. Er hat sich als großzügiger Förderer des kulturellen Lebens große Verdienste erworben; dem a. o. Univ.-Prof. Dr. Alexander Novotny zum Titel ordentlicher Universitätsprofessor; dem Direktor Herbert Prack zum Kommandeurkreuz des Ordens von Samametrei (Kambodscha).

UM INSERATE, DRUCKKOSTENBEITRAG ODER UM SPENDEN WIRD GEBETEN!

Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Österreichische Friedensgesellschaft; für den Inhalt verantwortlich: Präsident Ing. Rudolf Kasner; alle Wien III, Landstraßer Hauptstraße 24/5, Tel. 73 28 545 — Druck: Josef Schwarz' Erbin, Wien IX, Sensengasse 4.

P. b. b. Erscheinungsort Wien, Verlagspostamt Wien 20.

S. H. Herrn Bundesrat
Prof. Dr. Hans THIRRING
Wien 9, Strudlhofg. 13

